

www.e-rara.ch

**Vier auserlesene Meisterstücke so vieler Englischer Dichter: Als Priors
Salomon, Popens Messias, Youngs Jüngster Tag, Glovers Leonidas**

Prior, Matthew

Basel, MDCCLVII

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-124321>

Sibentes Buch

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Leonidas.

Sibentes Buch.

Der Inhalt.

 Je Leichen des Teribazus und der Ariana werden dem Xerxes vorgestellt, nachdem kurz vorher das Gerücht von dem Schiffsbruche der Hälfte seiner Flotte in dem Lager erschollen war. Der darüber entrüstete Monarch erhält von Argestes, einem der Satrapen, den Rath, einen Gesandten an den spartanischen König zu senden. Argestes wird selbst gesandt; und nachdem derselbe dem Leonidas insbesondere seinen Antrag getahn hatte, ward er vom König dem gesammten Heere vorgestellt, und erhält daselbst die Antwort. Mittlerweil kommt Alpheus zurück, und bringet den Bericht, die Feinde hätten sich der Weege in dem Gebirge bereits bemächtiget, und seyen im vollen Anzuge gegen Thermopylen. Leonidas tuht demnach den Vor-
schlag,

schlag, das ganze Heer, außer seinen dreihundert Spartanern, zurück zu senden; Diomedon aber, Demophilus, Dithyrambus, und Megistias, schlagen solches rund ab. Leonidas fertigt daraufhin den Argestes ab; macht den Griechen seinen Vorsatz kund, in der Nacht das persische Lager anzugreifen; und, nachdem er darzu alles nöthige vorgekehret hatte, begibt er sich in sein Gezelte.

Meinem Hause drohet? Ich habe mich selbst entblößet,
 Und von meiner Seite die tapfersten Häupter des Krieges
 Samt den besten Völkern gesendet, welche der Malier
 Ueber die Berge führet; Können die Griechen daselbst nicht
 Einen Widerstand thun, der uns noch schrecklicher schadet,
 Als es jener that, den die gestrige Sonne gesehen?
 Vielleicht sind sie nicht zu vertreiben, und sie erneuern
 Ihren Hagel von Steinen mit verdoppeltem Wüthen;
 Und, um meine Legionen wieder zu quetschen
 Stürzen sie Quaderstücke herunter! Verhåle mir ja nichts,
 Was dein Herz denkt, und ist's gleich die bitterste Wahrheit.
 Was bleibt noch für Hoffnung? Der Verbannte sprach also:

Dörfen meine Lippen die runde Wahrheit gestehen,
 Königlicher Verres, O so ahnt es dir billig,
 Was noch deinem Heere befallen kan. Konnten die Griechen
 In dem Wege bey Thermopylen, woselbst der Durchgang
 Annoch breit und gangbar ist, ihre unzählbaren Feinde
 Mit geringem Verluste so entsetzlich verderben,
 Welche Grenzfscenen werden sie dort nicht eröffnen,
 Wo die schroffen ungangbaren Gebirge sich thürmen?

Der Monarch saß stumm, in tiefen Sorgen versunken.
 Unter den ihn umgebenden Großen stand der Argestes,
 Ein sehr mächtiger Fürst, der über Siphylus herrschte;
 Dessen erhabene Thürme sahen über die Flutten
 Des Paktolus und Hermus; Es bezahlten auch Beide
 Dieser Ströme ihren Tribut mit güldenem Sande
 Diesem großen Satrapen: Doch war an dem knechtischen Hofe
 Keiner, der in den Künsten der niederträchtigen Demuth
 Mehr erfahren war; keiner, welchem es besser bekannt war,
 In den Worten, den Blicken, der Stellung des Sklaven zu schmeicheln,
 Und dadurch sich in die Gunst des Königs zu setzen.
 Also hatte der Hofmann zu dem König gesprochen:

Wenn

Wenn es dem König beliebt, seinen Getreuen zu schonen,
 Und sich nicht der Schrecken seiner Macht zu bedienen,
 O so weiß ich ein freundlicheres Mittel, als durch die Waffen,
 Einen eben so gewissen Sig zu erhalten.
 Der berühmte Darius, dein großmächtiger Vater,
 Der sehr viele Reiche bezwungen, lag lang vergebens,
 Mit dem größten Heere auf Euphrats stolzem Gesilde;
 Endlich gab er des Jophrus Kriegslist Gehöre,
 Und die Mauren Babylons mußten des mächtigen Königs
 Herrschaft erkennen: Aber, wer wird die Zahl wohl bestimmen,
 Wie viel Staaten schon durch verschmihte Ränke gefallen?
 Und man ruffe gleichfalls die Bestechung zu Hilfe,
 So bleibt nicht einer stehen. Wo befinden sich Menschen,
 Die so weise und ehrlich sind, daß sie die List nicht verblendet,
 Oder der Versprechung bezaubernde Kraft nicht bedöhrhet?
 Du, O Kerpēs, der du über menschliche Größe
 Durch den Himmel erhaben bist! hat dein Reich, das sich nun bald
 Von den indischen Gränzen bis an den Eurotas erstreckt,
 Keine blendende Gaben, welche den griechischen Feldherrn
 Zu bestechen im Stande sind? O verbanne die Wolken
 Der Betrübniß weit von deinen heiligen Augen,
 Laß dem lacedämonischen Könige Dinge anbieten,
 Welche Beweise sind, daß bey dir die Frengedigkeit wohne,
 Und ihn bewegen, sein Schwert zu deiner Hilfe zu zücken.
 Kerpēs lebte von neuem, und gab folgende Antwort:

Deine Worte sind Worte der Weisheit. Gehe du selbst,
 Der du mein getreuer Knecht bist, zum griechischen Feldherrn;
 Fall vor ihm nider; Sprich: Wenn du unserer Sache beystehst,
 So sollst du Herr seyn über alle griechischen Staaten.

Ohne Versäumniß gieng Argestes, dahin er gesandt war;
 Und, als er bis zu dem phozischen Walle gekommen,
 Führt ihn Dithyrambus in die erhabene Zelle
 Des lakonischen Königs. Der Held saß ohne Gesellschaft,

Und er überlegte bey sich , wie er noch ferner
 Persien schaden könne. Ihm fiel Argestes zu Füßen,
 Und fieng folgende Rede an: Es ist der Wille des Perres,
 Daß ich also ehrerbietig vor dir erscheine,
 Daß ich dich in Demuht , auf der Erden gestreckt,
 Also anrede : Großer und unvergleichlicher Feldherr,
 Den das Glück begünstigt , und der Himmel so lieb hat,
 So spricht Asiens Herr: Stoß deine Waffen zu unsern,
 Und wir wollen dich mit der Oberherrschaft belohnen
 Ueber des stolzen Griechenlands sammtliche mächtige Staaten.
 Und , O durchlauchtiger Krieger , betrachte was ich dir sage:
 Denke an das Glück eines Königs , an das Gepränge
 Eines Hofes , an das übergroße Vergnügen,
 Stets von Sklaven umgeben zu seyn , die für dich besorgt sind ,
 Und in deiner Herrschaft von keinen Schranken zu wissen;
 Denke an die ionischen und äolischen Griechen,
 Es ist die Freyheit , dieser ihr Schatte , von ihnen gestohlen,
 Ueber jede Provinz herrscht ein vom Perres gesetzter,
 Von ihm begünstigter Liebling (Erhabener Zustand des Menschen,
 Den ihm die neidische Freyheit nicht gibet!) auf seinem Haupte
 Trägt er das prächtige Zeichen der Herrschaft; vor seinem Trohne
 Liegen gebückt , die vormal seinesgleichen gewesen.
 Wie viel grösser wirst du seyn , den Griechenlands sammtliche Staaten,
 Welche mit den mächtigsten streiten , ihren Gebieter
 Nennen werden! Um deinen Trohn wird Griechenland stehen,
 Voller Freuden , und die glückliche Stunde lobpreisen,
 Da dich der persische König gesetzt hat , um willige Völker
 Unter deiner Herrschaft mit vollem Glücke zu segnen,
 Da du die wilde Wuth des nichts verschonenden Krieges,
 Und die stürmende Fluth des Bluts und der Flammen gehemmt hast!

Er sprach. Leonidas gab keine Antwort , sondern befahl nur
 Dem vor seiner Zelte wachenden thespischen Jüngling ,
 Alle Griechen zusammen zu rufen. Der Jüngling gehorchet.
 Es stand der Held vom Stul auf , und gab dem Perser ein Zeichen,
 Ihm zu folgen. Ganz erstaunet taht es derselbe ,

Und

Und bald war er von allen Griechen rund umgeschloffen.
Hierauf hörte er von dem grossen Spartaner die Worte:

Perfer! hier wiederhole den Vortrag, den du mir tastest,
Dass, um meine Freundschaft zu erhalten, dein König
Mir die Oberherrschaft über die Griechen anbiete;
Schau nun dieses Volk an: Es wird Griechenland schützen,
Welches dein König wegzuschicken sich schon erfrecht hat,
Es wird seine Felder mit eueren Leichen bedecken.
Schau, wie der Zorn auf jedem ihrer Blicke gemahlt ist,
Solch ein großmüthiger Hohn spart ihrem Führer die Antwort.

Eben nun, da der Held schwieg, kam Alpheus wieder zurücke,
Dieser besügelte Botte. Jedermann sah nach demselben;
Und er stattete seinen Bericht ab, in folgenden Worten:

Oh ich die Phozier erreichte, sah ich schon von dem Berge,
Welcher über dem engen Weege hängt, der Aistat
Mächtiges Kriegsheer. So bald man die feindlichen Speere,
Welche unzählbar sind, bey dem Posten der Griechen erblickte,
So ergrimmte das über uns erzörnete Schicksal,
Oder ein böser Geist, ein Feind des griechischen Namens,
Und die Phozier wichen zurücke. Durch diesen Weeg nun
Drängt sich eine Ueberschwemmung barbarischer Völker.
Der Verräther Epialtes ist ihr Anführer,
Und nach Thermophlen sind sie in vollem Anzuge.

Hier schwieg Alpheus. Ein nicht auszusprechendes Schrecken
Hielt die horchende Menge in einem solchen Stillschweigen,
Das von Verzweiflung zeugte; Selbst die waren ganz sprachlos,
Welche vom Schrecken nichts wußten; Durch Bewundrung erstunimet
Drängte sich alles, um des Leonidas Worte zu hören,
Und derselbe sprach allso, wie ein Beruhigter redet:

Nunmehr sehe ich meines Schicksals Entwicklung sich naßen,
Und auf was Weise Leonidas endlich zu sterben bestimmt ist.
Hier will ich verbleiben, samt den spartanischen Völkern;
Ihr, getreue Bundesgenossen, zieht euch zurücke.

So kommst du denn wirklich, herrliche, heilige Stunde,
 Die du meines Landes Freystand zu schützen gesetzt bist!
 Sey begrüßet, grosser Zeitpunkt! Tugend, Ruhm, Freyheit,
 Werden dich zu ehren ihre Zungen vereinen,
 Um dich in noch ungebohrnen Zeiten zu preisen.
 Sey gesegnet, Megistias, der du tapfer und klug bist;
 Und auch du, erfahrener und ehrwürdiger Führer,
 Sey gesegnet, Demophylus. Sey gesegnet, Diomedon,
 Unüberwindlicher Kriegsheld; und auch du, Dithyrambus,
 Der du deinesgleichen nicht hast; Seyd alle gesegnet,
 Alle ihr unerschrockene Krieger! Mein Mund muß euch rühmen,
 Und mein Herz ist gegen euch mit Freundschaft erfüllt.
 Nach den Wundertthaten, welche hier euerer Schwerter
 Glückliche verrichtet, werdet ihr noch eueren Stirnen
 Frische Kränze sammeln. Euer Muht muß vollenden,
 Was wir beginnen. Bald wird der erschauende Feind hier
 Einen sterbenden Spartaner mit Schrecken erblicken,
 Und in seinem Siege zittern. Ihn wird das Schicksal,
 Durch den schreckhaft-erhaltenen Sig ermüdet, entkräftet,
 Wider den Phalanx der vereinten Griechen anführen,
 Und er wird eueren unüberwindlichen Speeren ein Raub seyn.

Hier fiel ihm der kühne platäische Führer ins Worte:
 Ja, ich schwöre bey den zwölf Göttern des obersten Himmels,
 Und bey meinem schönen Namen, der niemals besetzt ward,
 Nimmermehr sollen es deine Augen, Leonidas, sehen,
 Daß Diomedon von dir weicht. Vorher müßte die Stärke
 Von mir fliehen, und mein Herz die Verzagttheit erlernen.
 Bin ich nicht in dem marathonischen Kriege gewesen?
 Sah ich nicht Thermopylen? O du göttlicher Nachruhm!
 Was kannst du mehrers geben, was kan ich mehrers empfangen,
 Was kan mir in meinem Leben bessers geschehen,
 Als hier zu sterben? Wo ist für mich ein edleres Grab
 Zu erwerben, als hier unter den Leichen der Perser,
 Wenn sie unseren Schwertern zum Schlachtopfer geworden?
 Der Plataer schwieg nun, und Demophilus sagte:

O spartanischer König, der du den Menschen ein Ruhm bist!
 Dir ist niemand gleich, als der aus Jupiters Lenden entsprossen;
 Unter der Zahl der Götter sind deine großen Vorväter.
 Schau, ich bin alt; und ich gehe wirklich den Abhang der Jahre
 Zitternd-schwach herunter. Die besüßelten Stunden
 Fliegen vor mir vorbei, denn ich bin ihrem Fluge zu langsam,
 Und ich kan ihre flüchtigen Furchen nicht mehr erreichen.
 Meine Jugend war dem Vaterlande geweyhet,
 Und mein Alter kan ihm nicht dienen; Was bleibt mir über?
 Welche wähsame Hoffnung kan sich die Weysheit erdenken,
 Als hier wohl zu sterben? Auf diesem rühmlichen Grunde
 Will ich, unvergleichlicher Held, den Abend des Lebens
 Mit dir beschließen. Also sprach der ehrwürdige Greise,
 Und Dithyrambus versetzte. O du erster der Griechen,
 Schätze du mich auch würdig, deinen Ruhm zu begleiten,
 In der Gesellschaft dieses allerliebsten der Männer,
 Den ich seit meinen zärtesten Jahren innigst geehret,
 Und von dem ich im Tode nicht zu scheiden gedenke.
 O nenn meine Hoffnung nicht etwas allzu-verwägnis:
 Wird der Barbar meine junge Leiche unter dem Haufen
 Der erschlagenen Griechen in seinem Triumphe bemerken,
 So wird sich seine Furcht verdoppeln, wenn er einst wieder
 Auf dem Schlachtfeld die fliegenden griechischen Fahnen entdeckt,
 Und er wird den Muht verlieren, vor einem Feinde,
 Welchem die Blüte, und die muntere Freude des Lebens
 Nicht so süsse vorkommt als der Tod eines Helden.

Ihm versetzte Demophylus: Suchest du gleichfalls zu sterben,
 Mein Dithyrambus? — Dir nun einen Raht zu erteilen,
 Halte ich nicht für nöhtig, der du tapfer und klug bist.
 Wirfst du blos durch deine Großmuht zurücke gehalten,
 Um mit dem grossen Leonidas gleichfalls rühmlich zu fallen,
 O so wollen wir einer bey dem anderen stehen,
 Und uns beyde zugleich in die Arme des Todes begeben;
 Findet der aufmerksame Pilgerim unsere Leichen,

So wird er erstaunet die verschiedenen Scenen
 Unfers Lebens schildern, und gerühret ausrufen:
 O du weiser Alte, deine Wahl, um zu sterben,
 War vortreflich; und O unvergleichlicher Jüngling,
 Der du mit deiner Jugend deinem Lande gedienet,
 Du wirst immer der Günstling deines ächten Ruhmes verbleiben;
 Dich wird die Zeit mit Freuden nennen; Es wird der Friede
 Ueber deine Urne seine Flügel ausbreiten.

Dieses sprach der Held; und es floss, indem er sein Antlitz
 Mit dem Schilde deckte, eine heimliche Trähne.
 Nicht die Trähne der Bangigkeit; sie entsprang aus der Liebe,
 Welche durch die Dauer der Zeit zur Reife gekommen;
 Einem schwächern Gemüthe wäre es Schmerz gewesen;
 In der tugendhaften Brust der thespischen Helden
 Ward dardurch bloß eine männliche Zärtlichkeit rege,
 Welche von einer eiteln Neue gänzlich befreit war.

Endlich sprach Megistias zum spartanischen Haupte:
 Du, den die Götter gewählt, um ihn durch Tugend und Ehre
 Mehrers zu erheben, als die übrigen Menschen,
 Nenn es nicht Vermessenheit, wenn auch ich mich erühne,
 Unter diesen Helden dein Gehör zu ersehen!
 Als ein Fremdling bin ich nach Lacedämon gekommen,
 Und daselbst hast du mich vieler Ehre gewürdigt,
 Aber bis jezund konnte ich meinen Dank nicht bezeugen.
 Damit das großmüthige Sparta endlich auch sehe,
 Daß an mir die Guttath nicht etwas verschwendetes seye,
 So will ich nun zu seiner Wohlfahrt mein Leben aufopfern.

Nicht so, Megistias (also fiel ihm der König ins Worte)
 Geh du mit deinem Sohne zurücke. Der Alte versetzte:

Laß es ja nicht seyn, Jupiter, der du ewig verehrt bist,
 Und erhalte meine Seele bey ihrem Entschlusse!
 Laß mich nicht aus Furcht die selige Stunde versäumen,

Um

Um den Spartanern zu zeigen, wie dankbar ihnen mein Herz sey.
 Du, Menalippus, höre, was der König befiehlt,
 Und was meine väterliche Zärtlichkeit wünschet:
 Nun, mein Sohn, zieh von mir, und überlaß meinen Händen
 Deine Waffen. Es wird das Glück dir schon anderwärts zeigen,
 Wo du streiten sollst. Alsdann sage, oder empfang
 Einen rühmlichen Tod; nur schone der Augen des Vaters,
 Daß sie das Leid nicht sehen, wie deine Jugend frühzeitig
 Welkt, und dahin fällt. Die Beklemmung erstickte die Worte;
 Nur noch Bende sich zum letztenmale umarmend
 Wechselten sie die Waffen. Es mischen sich auch noch die Tränen
 Des betagten Vaters und des blühenden Sohnes.
 Seinen priesterlichen Kranz nimmt Megistias selbst
 Von der Stirne, und leget seine heilige Kleidung
 Gleichfalls von sich; Mit heißen Tränen setzte der Jüngling
 Seinen eigenen Helm auf die grauen Haare des Vaters,
 Und desselben Brust ward mit seinem Panzer bewahret.

Solche Verachtung des Lebens, solch ein feuriger Eifer,
 Um mit Ruhme zu sterben, war bey den Griechen zu finden;
 Aber Argestes plagte sich mit andern Gedanken;
 Seiner Seelen war hange, es bebt sein Herz nun vor Schrecken;
 Alle Glieder des Leibes sind mit eiskalten Tropfen,
 Wie mit Thau besenchtet; seine Brust ist beklemmet,
 Seine Knie sinken, seine Wangen und Lippen
 Sind erblaßt, und zittern: So ist des Sklaven Gemüthe
 Selbst verdorben, und ihm scheint das Antlitz der Tugend
 Ein abscheulicher Gremel. Der spartanische Feldherr
 Kehrete sich nun an den Perser, und gab ihm folgenden Abschied:

Geh zu deinem Perres; Sage ihm, daß auf dem Felsen
 Griechen, welche ihren Posten zu schützen gedenken,
 Seine Myriaden erwarten; daß du gesehen,
 Wie die Herrschbegirde in einem Gemüthe, das frey ist,
 Etwas verächtliches seye; Sage ihm, eines Tyrannen

Stolz zu erniedern , und durch den Tod auf dem Felde der Ehren
Meines Landes Freyheit zu schützen , sey mir weit edler ,
Als was ein persischer König anzubieten im Stand ist.

Er sprach , und nach seinem König eilte der Perser.
Nun erhob sich Diomedon noch einmal. Indem er redte ,
Sah der grimmige Zorn auf seiner gefalteten Stirne :

Auch noch andere müssen nicht wegzieh'n. Das ehrlose Theben,
Das uns Verräther gesendet , muß sie nicht mehr erblicken ;
Die Treulosen müssen es hier mit dem Tode bezahlen ,
Durch die Schwerter deren , welchen sie Treue und Glauben
Schändlich verkauft. Schmeichelt euch nicht mit der eiteln Hoffnung,
Ihr verruchten Verräther der vaterländischen Wolsahrt ,
Feige Sklaven ! euere Schande unter dem Hauffen
Der mit Ruhme erschlagenenen patriotischen Helden
Zu verbergen. Wer in kurzem das Schlachtfeld besucht ,
Um die edlen Leichen mit Ehrerbietung zu sehen ,
Und sie zu bewundern , dessen edlere Seele ,
Welche mit einem großmuthsvollen Lobe entbrennet ,
Wird es für eine Weile verschieben , um euere Häupter
Mit dem von euch wohlverdienten Fluche zu strafen ;
Selbst der Tod wird uns zum ewigen Ruhme gereichen ,
Euch zur Schande und Rache. Den erblästen Thebanern
Sprach der erzgrimme Grieche auf diese Weise das Urtheil ,
Gleich dem Rhadamanthus , der auf dem höllischen Trohne
Unerbittlich sitzt , und die schuldigen Todten
Nach der Strenge des Rechts zu ewigen Leiden verdammet ;
Da vor ihren Augen Phlegethons flammende Wellen
Börend rollen , und die zur Rache gereizeten Schlangen
In den Händen der Furien zischen. Uebereinstimmend
War der im Felsengewölbe erschallende Beyfall der Griechen.

Anaxander stand stillschweigend in der Versammlung ,
Und nun spricht er also mit erdichtetem Zorne :

Wenn es euer Geschren, ihr Griechen, einmal verstattet,
 O so schauet auf mich auch, und höret, was ich euch frage:
 Warum sollten diese meine tapfren Geferten,
 Welche es unter den Thebanern einzig gewaget,
 Troß dem Hauffe der Unzufriednen ins Felde zu ziehen,
 Nun den schändden Namen der Verrähter erhalten,
 Da sonst niemand sie beschuldigt, als ein Verbannter,
 Welchen Lacedämon aus ihrem ganzen Gebiete
 Nach dem Rechten vertrieben? Der am slavischen Hofe
 Einen Aufenthalt bettelt? Sparta hielt ihn vor Zeiten
 Nicht für würdig, daß er ihre Grenzen bewohne,
 Und nun glaubet sie ihm von ihren Eidesgenossen.
 Wie ist er zu aller dieser Tugend gekommen?
 Undankbare Griechen! Nein, wir werden nicht fliehen.
 Aßen bringe seine Millionen, wir werden
 Uns des Kampfes nicht fürchten, und für Griechenland sterben.

Also verdeckte er in die schöne Kleidung der Tugend,
 Was er zu tuhn gezwungen war, und betrog jeden Griechen,
 Außer dem Leonidas, dessen durchdringende Einsicht
 Des Verrähters Herz trotz aller Verstellung entdeckte.
 Wie wenn zuerst die Menschen, ehe die Wissenschaft blühte,
 An dem Monde eine natürliche Helle verehrten;
 Etliche Wesen, die der Natur genauer nachspürten,
 Fanden die Dunkelheit dieses so unbeständigen Körpers,
 Und daß sein Licht blos in einem geborgten Glanze bestesse.
 Nun kam unerwartet mit seinem sammtlichen Hauffen
 Dienezes zurück, und sprach zum spartanischen König:

Du wirst es schon wissen, daß die persischen Völker
 Den verborgenen Weeg gefunden. Nun stehn sie stille,
 Um mit dem anbrechenden Morgen auf uns zu stürmen.
 Daß wir mit dir sterben, kommen wir. Also vereinet
 Werden wir in dem Gefechte neue Stärke erhalten:

Jeder wird seinem Freunde zu einem Beispiele dienen,
Und der griechische Name wird desto schreckhafter werden.

Da er dieses gesprochen, sagte Leonidas also:
O Spartaner, hört mich, samt den übrigen Griechen!
Euere Tapferkeit wird in die ewigen Bücher der Zukunft
Euere Namen tragen, und dardurch wird der Schimmer
Unsers Landes vermehrt seyn. Seht, die Sonne geht unter,
Und entflammt den hellen Gesichtskreis. Gehet nun alle,
Bittet in eueren Zelten die stille Gottheit des Schlafes,
Euerer Stärke zu helfen, damit euere Glieder
Zu der lange-anhaltenden Arbeit fähiger werden;
Mit der zweenen Nachtwache haltet euch alle bereit,
Und ermuntert euch unter einander zum edelsten Kampfe;
Denn sobald als Cynthia an das Gewölbe des Himmels
Ihre Lampe gehängt hat, sollen im persischen Heere
Schrecken und Greuel, und Tod, sich unerwartet vermischen.
Ihr von allen erfahrenen Kriegern entblößetes Lager
Stehet unsern Schwertern offen. Höret mich alle,
Und selbst ihr Spartaner, die ihr verwundet, gestümmelt,
Zu der Arbeit des Kriegs nicht geschickt seyd, gehet von Stund an
Aus dem Lager. Ihr, ihr tapferen Bundesgenossen
Von Korinth, und Phlius, ihr arkadischen Völker,
Und ihr Myzener, annoch müßt ihr bey uns verbleiben;
Bleibt unter Waffen, bis wir unsere Ruhe genommen,
Und, wenn dieses geschehen, so habt ihr euern Abschied.

Alle hörten gehorsam und giengen nach ihrer Bestimmung.
Griechenlands grosser Feldherr gieng selbst in sein Gezelte,
Und mit ihm Agis. Also sprach Leonidas zu ihm:

Höre nun, O Agis, meinen letzten Befehl an:
Du bist im Kriege erfahren; Stelle also die Wache
Daß sich kein Ueberläuffer aus den thebanischen Zelten
In das persische Lager schleiche, oder zu jenen,

Die auf den benachbarten Bergen im Hinterhalt stehen.
Diese treulose Bande muß auch von uns getrennt seyn;
Solchen verräthrischen Freunden müssen wir unsere Absicht
Nicht vertrauen. Leichtlich könnten sie Mittel erdenken,
Den ganz sicheren Feinden eine Warnung zu geben,
Und die ganze Hoffnung, uns zu rächen, zernichten.
O mein vertrauter Agis, eh' wir zum Werke selbst schreiten,
Alldieweil wir alle dem feyrlichen Opfer bewohnen,
Wie es Lacedämons fromme Gesäße verordnen,
Während unfrem Gebete zu den heiligen Musen,
Geh und befihl ganz heimlich dem thebanischen Hauffen,
Sich stillschweigend und unvermerkt auf die Flucht zu begeben.
Hierauf nahm Agis Abschied. Auf seinem Lager ganz einzig
Lag der Held gestreckt, und dachte allso bey sich selbst:

Bald wird sich mein Schicksal entwickeln. Mein Herz! du hast ganz
Nein, kein besserer Augenblick schickt sich für mich, um zu sterben, Crecht:
Als nun, da du vor Freude hüpfest, da du mir sagest,
Daß ich glücklich sey. Wenn zu sterben, oder zu leben,
Wie es die Jugend gebietet, der Menschen größtes Glück ist;
Wenn sie in der Jugend, im Alter, und in dem Tode,
Immer schön und hell ist, ohne jemals zu welken,
O so bestehet unser höchstes Gut in derselben,
In der Jugend, die uns ewig zum Segen gereicht,
Worinn gleich immer die unendlichen Freuden bestehen,
Die der Himmel in der dunkelen Zukunft verbirget.
Und wie unaussprechlich elend muß nicht hingegen
Der seyn, welcher sich der Gerechtigkeit stets widersetzt hat?
Wie muß es ihm zu Mute seyn an dem Tage des Todes,
Wenn ihm das letzte Gefühl des Lebens anders nichts zeigt,
Als die unvermeidlichen Schrecken der düsternen Zukunft?
Aber wie kan ich den Greuel schildern, der in dem Herzen
Eines Schuldigen raset? Nein, Leonidas, denke
An nicht so scheußliche Dinge; untersuche viel lieber

Dein beruhigtes Herz, und statte den Göttern Dank ab,
 Die dir in ihrer Güte eine Seele gegeben,
 Welche das Laster nicht kennt, in die der Gedanke des Bösen
 Nie vermögend gewesen, einen Eindruck zu machen.
 Würde ich sonst also freudig das Leben verlassen?
 Nein. Von einer solchen ununterbrochenen Stille
 Weiß der Ungerechte nichts. Oft nimmt in ihm das Rasen
 Einer tobenden Leidenschaft, aber niemals für lange,
 Seine Furcht weg. Oft verliert er in dem Geräusche
 Das Gefühl der Gefahr, wenn ihm die teuflische Herrschsucht,
 Oder der Purpurpracht des Staates die Augen verblendet;
 Und doch läuft er blos allein nach den Freuden des Lebens.
 Aber, wer mit Gelassenheit selbst sein Leben nicht achtet,
 Wenn der ächte Ruhm, wenn die gemeine Wohlfahrt des Landes,
 Solches fordern, der muß eine Seele besitzen,
 Welche das Vergnügen aus sich selbst hervorbringt,
 Und beym Lichte der unbetrüglchen Tugend entscheidet,
 Wenn der Tod verdiene, von ihm gewählt zu werden.
 Das Gemüth der Grossen und Glücklichen dringt durch die Zukunft,
 Seines Vergnügens Schranken sind nicht die Schranken des Lebens,
 Dieses Lebens, welches blos ein Anfang zu nennen;
 Schon hat er in seinen Gedanken den Vorschmack des Guten,
 Welches der spätesten Nachwelt aus seinen Thaten zuströmet.

Bishier war der Held mit seinem Nachdenken gekommen.
 Die entzückte Freude seines Gemüthes verliert sich
 In der sanften Vergessenheit; seine ermüdeten Glieder
 Sinken ruhig in die erquickende Ohnmacht des Schlafes.

Ende des sibenten Buches.



Leonidas